

Armellini, *Lezioni di Archeologia cristiana.*

(Roma, 1898. (Mit dem Bild des Verfassers). XXIX. 649 S. Preis 8 Lire.)

Es dürfte nicht ganz ungelegen sein, des soeben erschienenen Werkes zu gedenken, das als opera postuma des berühmten Archäologen Mariano Armellini von einem seiner Freunde, Giovanni Asproni, veröffentlicht wurde. Das um so eher, als der Verfasser den ehemaligen Zöglingen von S. Anselm in guter Erinnerung bleiben wird durch seine archäologischen Vorträge im Anselmianum während der Jahre 1894/95 und 1895/96. Seine begeisterten, von kirchlichem Interesse getragenen Vorträge waren allgemein ein Gegenstand der Bewunderung und Freude. Und es kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel, als es am 26. Febr. 1896 hiess: Armellini ist gestorben. Die Trauer war allgemein, am meisten unter denen, die als Professor ihn zu geniessen — das Glück hatten. —

Was nun das obgenannte Werk anlangt, so kann es nur warm empfohlen werden. Das Buch umfasst 5 Theile mit einem Prolegomenon des Herausgebers, einem Briefe des Comm. Heinrich Stevenson und einem Vorwort des Verfassers selbst, worin er drei Perioden der christlichen Archäologie unterscheidet und zuletzt ein Wort sagt über die Nothwendigkeit dieser Wissenschaft.

Die 5 Haupttheile des Werkes gestalten sich folgendermassen.

1. Das Christenthum in seiner Beziehung zur civilen Gesellschaft. Dieser Abschnitt ist interessant, um die Verbreitung des Christenthums kennen zu lernen. Er ist mehr historisch, natürlich beleuchtend durch die Funde der Archäologie.

2. Die Coemeterien. Es ist ganz natürlich, dass eine religiöse Genossenschaft ihre Beerdigungsstätten hatte, dass sich diese mit der Zahl der Christen vermehrten. So gibt der Verfasser dann eine Uebersicht der grösseren Katakomben.

3. Die christliche Kunst, wie sie sich in den Katakomben entwickelte bildet den 3. Theil. Er bespricht diese Kunstdenkmäler vom ornamentalen, symbolischen, biblischen, allegorischen und dogmatischen Standpunkte aus.

4. Die kirchliche Disciplin folgt dem Abschnitt der kirchlichen Kunst, weil eben gerade die Kunst ein günstiges Licht auf die Disciplin wirft, sie gleichsam beleuchtend. Hier handelt es sich hauptsächlich um die Sacramente, die er einzeln behandelt. Unter der Rubrik »Eucharistia« finden sich die verschiedenen Ritus der hl. Messe (lat., griech., gallikanischer) eingereiht. Nach dem die hl. Sacramente angeführt, wirft der Verfasser seinen Blick auf die kirchliche Hierarchie, dann auf die gottgeweihten Jungfrauen, dann auf die Paramente, auf den Gesang und die liturgischen Bücher. Dieser Theil ist wohl der interessanteste und für die Dogmatik und Liturgie von hohem Werte.

5. Den letzten Theil schliesst er mit »Epigraphie«, um gleichsam den Schlüssel zu bieten zu den verborgenen Schätzen des christlichen Alterthumes.

Das ganze Werk krönt eine kurze Biographie, sammt einem Verzeichnis der von Armellini veröffentlichten Bücher, einem Index analyticus von 86 Seiten, mit grosser Sorgfalt bearbeitet und diesem folgt ein Index materiae.

Die kurze Skizze mag genügen, um einen Blick über das Werk zu bieten, der Name des Verfassers empfiehlt es von selbst.

R. F., O. S. B.

Abbé Briant. *Sainte Radegonde, reine de France.*

(1 Band in 4^o. XIV—596. Poitiers. Oudin 1898.)

Zur Zeit der Merowinger erreichte das klösterliche Leben in Frankreich eine ausserordentliche Ausbreitung. Die Gründung der grossen Abteien von Jouarre, Echelles, Remiremont, Furemontiers, Sainte Croix reicht bis in diese Epoche zurück. Zwei Namen sind es insbesondere, die das Interesse des Historikers

erwecken: St. Radegunde und St. Bathilde welche beide den Königsthron Frankreichs mit der Klosterzelle vertauschten.

Erstere, die Tochter eines thüringischen Fürsten, war zuerst Chlothar's Gefangene, bevor sie seine Gattin wurde, um ihn schliesslich wieder zu verlassen. Die Erinnerung an die grossen Heiligen: St. Hilarius und St. Martin bewogen sie nach Poitiers zu ziehen und dort das Kloster vom Heiligen Kreuze zu stiften, in welchem sie die Regel des hl. Caesar von Arles einführte und welches unter seinen Nonnen mehrere Heilige so z. B. die hl. Agnes und die hl. Biscida aufweisen kann. Hervorragende Bischöfe wie St. Germain von Paris und St. Gregor von Tours zählten unter ihre persönlichen Freunde, desgleichen St. Fortunat. Von ihrer besonderen Verehrung für Reliquien getrieben, sammelte sie dieselben überall.

Ein grosses Stück vom wahren Holze des heiligen Kreuzes bekam sie von Constantinopel zugesendet: es ist eine bekannte Thatsache, dass die Lieder »Vexilla regis« und »Pange lingua« zu Ehren dessen Empfanges in Musik gesetzt worden sind.

Radegunde hat in ihrer Abtei vom hl. Kreuze durch die von ihr eingeführte Regel sich selbst überlebt. Ohne Unterbrechung hat diese Regel selbst die schwersten Zeiten der französischen Revolution überdauert und wenn heute die Benedictinerinnen von Sainte Croix ihre alte Abtei nicht mehr inne haben, wenn sie nicht mehr die Töchter von Königen und Adelligen bei sich aufnehmen können, wenn sie sich heute ihrer Reichthümer und Privilegien beraubt sehen, so haben sie wenigstens doch die Freude und die Ehre, den grössten Theil der von ihrer Gründerin vereinigten Reliquienschatze mit grösster Sorgfalt zu bewachen. Abbé Briant, welcher nur die Gedichte der hl. Radegunde schreiben wollte, ist in Bezug auf sein Kloster nur zu bescheiden gewesen und hat es einem Anderen überlassen, eine Geschichte, welche für den Kreis Poitou wie für den ganzen Benedictinerorden sehr interessant wäre, zu verfassen: nämlich die Geschichte des Klosters und seines Reliquienschatzes.

Dennoch bleibt das Werk, was er soeben veröffentlicht hat, immerhin ein schönes, der heiligen Patronin der Stadt Poitiers errichtetes Monument.

Dom J. M. Besse, O. S. B. (Liguge.)

Archives historiques du Poitou.

(28 Bände in 8°. Poitiers. Oudin. 1872—1898.)

Als die Regierung während der französischen Revolution die Klöster aufhob, waren die unzähligen Documente, die in den Klosterarchiven aufgespeichert waren, nicht spurlos verschwunden: durch das Gesetz vom 7. Messidor des Jahres II. wurde in Paris ein Centraldepôt errichtet, wo die den aufgehobenen Conventen gehörigen Actenstücke niedergelegt und gesammelt werden sollten. Das ist das »National-Archiv«. Drei Jahre später wurden durch ein neues Gesetz (vom 8. Brumaire des Jahres V.) in dem Hauptort eines jeden Departements die »Departemental-Archive« geschaffen, wo die wichtigeren Schriftstücke der ganzen Umgebung ihre Aufbewahrung finden sollten. Hieher muss man jetzt gehen, wenn man die reichhaltigsten Quellen für Klostergeschichte aufsuchen will. Sie bilden einen Theil der Serie H. welche dem Regularclerus reserviert ist.

Die des Departements Vienne¹⁾ sind ausnehmend reichhaltig, doch ist es leicht sich in denselben, Dank den vom Archivar Rédel verfassten Inhaltsverzeichnissen (Inventarien) zurecht zu finden, von denen die der Abtei von St. Cyprien, von Montierneuf, der Heiligenkreuzer und der von der Dreifaltigkeit von Poitiers, von Nouailles und mehreren anderen Klöstern bereits vollständig abgeschlossen sind.

Doch die Geschichtsforscher wünschen noch mehr: man hat wohl die Drucklegung dieser Inhaltsverzeichnisse unternommen, aber zu welcher Zeit

¹⁾ Im westlichen Frankreich in der Umgebung von Poitiers.